

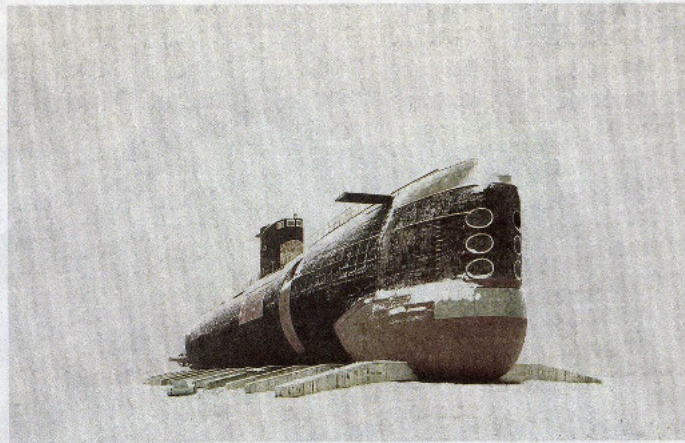
MAX MÜLLER

Anfang der 1930er-Jahre bahnte sich in Berlin die nationalsozialistische Perversion an. In Brasilien hingegen schien die Welt im kolonialen Zeitalter steckengeblieben zu sein: weite, von der westlichen Zivilisation unberührte Natur, indigene Völker und nur vereinzelte Goldgräber, die ihr Glück suchten.

All diese Impressionen sprechen aus den Bildern des Hobbyfotografen Georg Nickel. Der Chemiker interessierte sich schon in Jugendjahren für die Fotografie. Seine erste Leica, „die damals so viel Wert war wie ein Kleinwagen“, erinnert sich sein Sohn Karl Jürgen Nickel, fiel samt bisher zusammengekommenen Bildmaterial den Rheinfluten zum Opfer. Doch außer dieses Verlustes überstanden die Fotografien die Zeit: von den Bildern seiner Heimat Schwanheim bis hin zum Leben am Amazonas.

So frenetisch sein Herz für die Fotografie schlug, so unsortiert war der „Herr Professor“, der im Zuge der Weltwirtschaftskrise nach Südamerika auswanderte und dort anfang, an einer Deutschen Schule zu unterrichten. 1963 kehrte er in die Heimat zurück, acht Jahre später starb er und hinterließ ein üppiges Archiv. Vier Jahre sortierte sein Sohn die Negative. Bis auf die letzte große Reise fand mittlerweile alles seinen Platz. „Manchmal hatte ich nur ein Indiz, eine Dorfkirche etwa. Um den genaueren Ort zu lokalisieren habe ich lange gegoogelt. Ich kenne mittlerweile wohl an die 1000 deutschen Kirchen“, erklärt Karl Jürgen Nickel. Nun folgt der Lohn für diese Mühe: In der Botschaft Brasiliens werden „Die Reisen des Herrn Professors“ erstmals öffentlich gezeigt.

Der „European Months of Photography“ steht unter keinem dezidierten Motto. Dennoch fällt auf, dass das Zusammenleben und das Verhältnis von Mensch und Natur wiederholt thematisiert wird. Während



Einst Kriegsgerät, heute Metallschrott: das größte Diesel-U-Boot der Welt DANILA TKACHENKO/FOTOGALERIE FRIEDRICHSHAIN

Bunker im Paradies

Das Aufeinandertreffen von Mensch und Natur fasziniert viele Fotografen



Spurensuche im Dschungel: Der Fotograf Andréas Lang erkundet die Plätze, an denen sein Großvater als kaiserlicher Soldat diente ANDREAS LANG/DHM

Nickel häufig seine Begleiter porträtierte, zeigt sich die Symbolik auch anders, immer dann, wenn die Natur den Menschen übersteht, Spuren aber bleiben.

So wie bei Danila Tkachenkos Serie „Restricted Areas“, für die

der Fotograf heute utopisch wirkende Technologien und Anlagen in der russischen Taiga fotografierte. „Die Idee für diese Serie kam mir, nachdem ich meine Großmutter besuchte. Sie lebte in einem Sperrgebiet, für dessen



Indigenes Leben am Amazonas GEORG NICKEL/BOTSCHAFT BRASILIENS

Betreten noch heute eine Sondergenehmigung benötigt wird.“ In Chelyabinsk-40, so der Ortsname in Militärsprech, wurde Plutonium angereichert. In den 50er-Jahren kam es zu einer Katastrophe, die die Regierung

Mensch und Natur

Die Reisen des Herrn Professors

Botschaft Brasiliens, Wallstraße 57, Mitte, 6.10. – 3.11.

Restricted Areas

Fotogalerie Friedrichshain, Helsingforser Platz, 16.09. – 28.10.

On Military Space II

Kommunale Galerie, Carl-Schurz-Straße 49, Spandau, 30.09. – 13.11.

Kamerun und Kongo

DHM, Unter den Linden 2, Mitte, 16.09. – 26.02.

mehrmals 30 Jahre lang geheimhalten konnte. „Ich war so beeindruckt von dieser Geschichte, dass ich mich entschied, weitere Plätze zu suchen, die wichtig für den technologischen Fortschritt in der Sowjetunion waren.“

Gerade militärische Anlagen finden sich gehäuft im vermeintlichen Niemandsland, wie auch Joanna Kosowska mit ihrer Serie „On Military Space“ beweist. Ganz Europa bereiste die Fotografin, um die Bunker und Flaktürme der Wehrmacht aufzusuchen. Auf ihren Bildern konkurrieren blühende Landschaften mit archaischen, verrottenden Betonklötzen.

Den Bogen zur Brasilienerkundung des Georg Nickel schließt Andréas Lang. „Kamerun und Kongo“, so der Titel seiner Arbeit, führt in die Kaiserzeit zurück, als sich das Deutsche Reich späterberufen Kolonien einverleiben wollte. Ausgehend von den Schriften seines Urgroßvaters, der als Soldat diente, machte sich der Fotograf auf mehrere Reisen, zu den Orten, die einst viel Prestige für europäische Fürsten bedeuteten, heute aber in Vergessenheit geraten sind.